

Laibacher Zeitung.

Nr. 96.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 27. April

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1871.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben auf den vom Reichskanzler, Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, gemeinschaftlich mit dem gemeinsamen Finanzminister erstatteten allerunterthänigsten Vortrag mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. April d. J. die beim gemeinsamen Obersten Rechnungshofe erledigte Präsidentsstelle dem bisherigen Leiter dieses Rechnungshofes, Hofrath Joseph Ritter v. Preleuthner, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 21. April d. J. die Uebertragung des bei der Fachrechnungsabtheilung des Reichskriegsministeriums in Verwendung stehenden Hofrathes Leopold Ritter v. Wieser in gleicher Eigenschaft zum gemeinsamen Obersten Rechnungshofe zu bewilligen und demselben eine daselbst in Erledigung gekommene Hofrathsstelle zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. April d. J. den Professor am Staatsgymnasium zu Fiume Karl Bakotić zum Director des k. k. Realgymnasiums in Sebenico allergnädigst zu ernennen geruht.

Direct m. p.

Nichtamtlicher Theil. Politische Uebersicht.

Laibach, 26. April.

Wie ein Wiener Blatt berichtet, hat sich eine Deputation der in Wien lebenden Polen zum Minister Dr. Grocholski begeben, um ihm ihr Vertrauen kundzugeben. Demselben Blatte zufolge hat Se. Exc. der Herr Minister die Ansprache des Führers der Deputation ungefähr in folgender Weise beantwortet:

„Ich danke Ihnen, meine Herren, vom Herzen für das Wohlwollen, welches Sie mir zu bezeugen die Güte haben, da meine besten Absichten ohne die Unterstützung von Seite des Landes fruchtlos bleiben müßten. Eben aus diesem Grunde bin ich Ihnen doppelt dankbar. Ich habe den Posten, auf den mich das Vertrauen Sr. Majestät berief, angenommen, weil ich die Ueberzeugung hege, daß die Kraft und die Machtstellung Oesterreichs eine unentbehrliche Bedingung für das Wohlergehen unseres Landes und unserer Zukunft sind, so wie auch andererseits die Entwicklung und das Wohlergehen unseres

Landes ein wichtiger Factor, sogar eine Bedingung für die Macht des Staates sind.

„Ich nahm meinen Posten an, da ich das thun konnte, ohne den nationalen Gefühlen untreu zu werden, weil ich zu gleicher Zeit ein treuer Minister des Kaisers und ein guter Pole sein kann, und wollen Sie, meine Herren, die Versicherung hinnehmen, daß ich das Eine sowohl, als das Andere sein und verbleiben werde. Ich habe mich hingegen meiner schwierigen Mission unterzogen, nicht als ob ich die Einbildung hätte, daß ich ihr vollkommen nachkommen werde, aber ich war der Ansicht, daß mir angesichts des durch das Land so oft geäußerten Wunsches, einen Vertreter seiner Bedürfnisse im Rathe der Krone zu besitzen, einen Vermittler zwischen der Krone und dem Lande zu haben, und angesichts ferner des mir kundgegebenen Vertrauens Sr. Majestät, nicht das Recht zugestanden sei, eine verneinende Antwort zu ertheilen. Ich bringe Muth und guten Willen mit; ob meine Fähigkeiten ausreichen werden, weiß ich nicht und deshalb kann ich mich nur Ihrem Wunsche anschließen: Möge Gott uns unterstützen.“

Der „Tr. Ztg.“ wird aus Wien, 23. April, geschrieben: Dem Vernehmen nach hat die Versammlung hervorragender katholischer Männer, welche vor kurzem in Bonn getagt und namentlich auch eine Adresse an Döllinger beschlossen, vor allen Dingen und zwar nicht ohne sich vorher der günstigen Stimmung sowohl der preussischen als der bairischen Regierung versichert zu haben, einen Schritt vereinbart, in welchem sie die deutsche Reichsgewalt auffordert, mit einer Vorlage vor den Reichstag zu treten, die die Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche nach gleichen Grundsätzen für das ganze Reich sich zur Aufgabe setzt und zunächst und speciell die Stellung des Staates gegenüber dem Unfehlbarkeitsdogma präcificirt. Sind wir übrigens recht unterrichtet, so sind bereits die Einleitungen getroffen, um mit aller Beschleunigung auch das katholische Element in Oesterreich zu einer Kundgebung zu versammeln, welche in analoger Weise die Regierung in einer Richtung unterstützte oder nöthigenfalls sie in eine Richtung drängte, die den Conflict zwischen der weltlichen und kirchlichen Gewalt ein für alle mal und im Geiste der modernen Staatsidee ein Ende zu machen geeignet wäre.

Im Besten Unterhause berichtete Graf Andrassy, daß Se. Majestät genehmigt habe, daß die zweite Session des ungarischen Reichstages am 17. Mai geschlossen und eine neue Session am 19. Mai eröffnet werde. In der ersten Sitzung werde die Wahl der Delegirten einschließend der croatischen und des Bureaus erfolgen. Morgen kommt das Jagdgesetz zur Berathung im Reichstag. Vor den Ferien werden wahrscheinlich noch die Eintheilung der Gerichtshöfe, die Befegungswürfe über die

Gerichte der ersten Instanz und über die königlichen Staatsanwälte berathen werden.

„Pesti Naplo“ und „Reform“ treten der Verdächtigung entgegen, als wolle Ungarn den Krieg gegen Rußland. Ungarn will den Frieden, wird aber seinen Einfluß auf die orientalische Politik der Monarchie nicht verkümmern lassen und unverrückt das Thun jener Mächte im Auge behalten, in deren Interesse allein eine Störung des Friedens liegt.

Die Hauptgrundlagen des seitens der republikanischen Liga dem Chef der Executivgewalt, Thiers, unterbreiteten Programms sind: Das Seine-Departement wird aufgehoben. Die Communen der Vorstädte werden zu dem Departement Seine-et-Oise geschlagen. Abschaffung der Seine-Präfectur und der Polizei-Präfectur. Die Verwaltung von Paris wird von einem mittelst Stimmzettel gewählten Municipalrathe ausgeübt; in den Arrondissements entfällt auf je 20.000 Einwohner ein Rath. Der Municipalrath soll den Maire, die Adjuncten oder eine Executiv-Commission ernennen. Die Bewachung von Paris und der Forts wird ausschließlich der Nationalgarde übertragen, ausgenommen in Kriegszeiten. Nur Genietruppen zur Instandhaltung der Befestigungen werden zugelassen. Der Generalstab der Nationalgarde wird von der Municipalität gewählt. Wenn diese Anträge angenommen werden, so glaubt man, daß die Liga und ihre Anhänger auch die Commune zur Annahme derselben zwingen würden.

Alles deutet darauf hin, daß vor und in Paris beide Theile sich zum letzten, entscheidenden Kampfe rüsten. In Folge der unausgesetzten Anstrengungen ist es gelungen, eine ziemlich bedeutende Armee um Paris zusammenzuziehen. Bei 150.000 Mann alte Soldaten, Genarmen und Matrosen, sowie eine bedeutende Anzahl von freiwilligen Nationalgardien aus den Provinzen sollen bereits seit Ende voriger Woche in der Umgegend von Versailles concentrirt sein und nur noch auf den Befehl zum Angriffe gegen die rebellische Hauptstadt harren. Außerdem hat General Ducrot zu Rennes aus zurückgeführten Kriegsgefangenen eine Armee von vier Divisionen gebildet. Der General selbst befindet sich bereits seit einigen Tagen in Versailles, seine Truppen folgen ihm auf dem Fuße und sollen noch im Laufe dieser Woche vor Paris eintreffen. Auch langen bei der Armee fortwährend Zugänge von Munition und schwerem Geschütz an. In wenigen Tagen dürfte somit Alles geordnet sein, um den Hauptangriff zu machen und mit Erfolg zu bestehen, wenn die französischen Truppen ihre Pflicht dem Lande gegenüber erfüllen.

Die militärische Situation hat sich nicht wesentlich geändert. Die Versailler Truppen stehen auf dem rechten Seineufer von Cligny bis Neuilly und Sablonville herab in festen Stellungen und haben nun auch Courcelles

Seuiffelon.

Lorlotte und der Capitän.

Novelle nach dem Englischen.

2. Capitel.

(Fortsetzung.)

Doch bleibt es immer ein Nachtheil, selbst wenn das Wetter nichts zu wünschen übrig läßt, eine Malfahrt zu unternehmen, mit einer bestimmten Absicht als Ziel, wenn man nicht der ganzen Gesellschaft sicher ist. Wie sehr sich die Duponts auch von den niedrigeren Klassen getrennt und gesondert hielten, so konnten sie sich doch nicht gänzlich der aus der Situation hervorgehenden Freiheit des Tons entziehen. Eben da Madame die Strenge ihrer Bourgeoisietikette auf das kräftigste zu handhaben wünschte, schlug Monsieur Hyacinth, der Student, sie in den Wind, ja er forderte sie heraus, wie es ihm in ihren eigenen vier Wänden oder in einem andern Hause niemals möglich gewesen wäre, indem er sich an Lorlotte anschloß, sich ihr ausschließlich widmete, an des Capitäns Stelle den Platz an ihrer Seite einnahm und diesen antiken, würdigen Krieger in unverantwortlicher und unceremonieller Weise bei Seite setzte, als sei Lorlotte nicht ein junges Bürgermädchen unter dem Fittig einer verheirateten Freundin, das kein Wort zu einem Manne, ausgenommen zu ihrem Verlobten, zu sprechen hatte, wenn sie nicht auf der Stelle mit ihm verheiratet werden sollte; als sei sie vielmehr nichts Besseres als eine Grisette und er ein Duvrier,

der hinausgekommen war, um sich einen Tag lang mit ihr zu unterhalten, ihr auf das verzweifeltste den Hof zu machen, ohne an die Folgen zu denken, wie so viele der Besucher von Montmorency es thun.

Die Wahrheit war, daß sowohl Monsieur Hyacinth als Lorlotte sich in dem Gefühl jugendlicher Fröhlichkeit vergaßen, dem sie sich völlig überließen; sie lachten und plauderten, declamirten und moralisirten, als ob sie einander ihr Leben lang gekannt hätten und wenigstens Geschwisterkinder seien. Franzosen und Französinen — die verkümmelteste Race auf Erden — werden durch die seltenen Lichtblicke der Natur, die ihnen zu Theil werden, mehr hingekriegt und berauscht, als Engländer, Deutsche und Italiener, vielleicht aus dem Grunde, weil sie mehr Neuheit und Frische für sie haben. Monsieur Hyacinth wurde thatsächlich beredt in seinen Robomontaden über das ursprüngliche Arkadien, über Wahrheit und Färllichkeit und durch eine jugendliche Analogie, über den Tod. Sein blaßes Gesicht mit den großen Augen, mit seiner Wolke dunklen Haares und den Spuren des Uebermaßes in allen Dingen, vielmehr, als des trockenen Hanges für Gesehskunde und Physik, leuchtete, nicht von Leidenschaft, sondern von geistiger Erregtheit. Was Lorlotte betrifft, so wurde ihre Lebhaftigkeit gedämpft und gesänftigt und erhielt dadurch einen neuen Reiz, ohne ihre Naivität einzubüßen.

Doch waren diese hinreichenden Wirkungen nicht einzig der Natur und den Gesellen von Montmorency, sowie dem heitern jugendlichen Bößchen, das sich dort vergnügte, zuzuschreiben. Wenn Lorlotte gewußt hätte, daß es die Erinnerung an ein anderes, thörichtes, zärtliches, kleines Gesicht war, das einst ebenso schön wie

ihr eigenes geblüht hatte, daß es die Erinnerung an ein schwaches, unerlaubtes Band war, das in all' seiner Sündhaftigkeit nichtsdestoweniger einen zersireuenden und verwirrenden Einfluß auf ihn übte, was ungesucht und ihm selbst unbewußt, den Reden des Monsieur Hyacinth ihr tragisches Pathos und seinen Augen ihren leidenschaftlichen Ausdruck lieh! — Seltsamer Sterblicher, dieser Franzose, der noch aus seinen Irrthümern und ihrer individuellen Strafe eine stehende Süßigkeit zog und sich der zigeunerhaften Großmuth überließ, die in einem geringen Maße seinen Fehler gut machte und sein Opfer schirmte! Wenn Monsieur Hyacinth gewußt hätte, wie Lorlotte sich innerlich brüstete und aufblähte und ihr Gefieder aufsträubte, wie ein kleiner Vogel, der sich zu einem großen Fluge rüstet! „Nun stehe ich den englischen Mädchen nicht mehr nach“, sagte sie zu sich selbst, „ich habe einen uneigennütigen Freund — und oh! welch' einen glänzenden, herrlichen, jungen Freund gefunden, der hoch über Miß Emma Herberts Souslieutenant und über Miß Clara Browns Curaten steht. Ich habe meinen alten Verehrer verschmäht, wie sie ihren alten General und den reichen Kaufherrn verschmäht haben, die sie mit ihren Geldsäcken zu erkaufen gedachten. Es ist wahr, mein Capitän hat nur einen geringen Rang und kein Geld; dafür bin ich auch nur ein armes Mädchen, und dies ist Frankreich, nicht England.“

Madame sah dies Alles, doch mischte sie sich nicht ein; sie war eine zu kluge Frau, um ihre Artillerie zu verschwenden oder durch einen Mißerfolg in üblen Ruf zu bringen. Sie machte nicht einmal Louis einen Vorwurf. „Er versteht es nicht besser“, entschied sie groß-

(Lebaillois) genommen, so daß sich die Nationalgarden vor eine undurchdringliche Linie gestellt sehen. Mac Macdon scheint aber jetzt seinen rechten Flügel ebenfalls über die Seine ziehen zu wollen, denn man hört, daß die Versailler sich in Suresnes südlich vom Mont-Valerien festsetzen und Brücken über die Seine schlagen. Mit dieser Operation soll wahrscheinlich ein Manöver Dombrowski's, der, nebenbei bemerkt, zum Höchstcommandirenden ernannt worden — vereitelt werden, welches darin bestand, in den Longchamps Jäger zu postiren und die in Neuilly stehenden Versailler in der rechten Flanke zu beunruhigen. Dombrowski scheint nicht die Kraft zu besitzen, der Versailler Operation in Suresnes ernstlichen Widerstand zu leisten. Uebrigens ist nach englischen Berichten dem Corps Dombrowski's ein Coup gegen Aenières wiktungen. Dombrowski wollte am 22. April über Ellich hinaus gegen die Brücke von Aenières vorrücken, wurde aber entschieden zurückgeworfen, wie schon daraus erhellt, daß sich die Versailler in Ellich befinden.

Die letzte Nachricht aus Paris bezieht sich auf einen in der Nacht vom 23. auf den 24. April abgeschlossenen zwölfstündigen Waffenstillstand. Einen längeren hat Thiers verweigert. Das Pariser Amtsblatt publicirt bereits die Waffenstillstandesfundmachung, unterzeichnet vom Kaiser.

Die orleanistische Partei in der Nationalversammlung manövriert neuerdings für den Herzog von Aumale als Präsidenten der Republik. Unter den Bauern in den Departements hat, wie die „Times“ weiter meldet, die bonapartistische Reaction in der letzten Zeit an Terrain gewonnen.

Parlamentarisches.

Der Schulausschuß des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich am 21. mit der Petition des pädagogischen Vereins in Bielitz-Biala um Subordinirung der Schulgemeinde unter die politische Gemeinde; die Betenden wünschen ferner, daß jede von der Schulgemeinde unterhaltene Schule eine öffentliche sein müsse. Der Ausschuß beschloß, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen, weil die eigentliche Intention der Gesuchsteller nicht präcis hervortritt und principielle Bedenken gegen das Eingehen auf die Petition sprechen. Anlässlich dieser Petition kam auch die Confectionslosigkeit der Schule zur Sprache, welche von den Abg. Dr. Glaser, Fuz und Dr. Schaub vertreten wurde, gegenüber den entgegengesetzten Standpunkten der Abgeordneten Senior Schneider und Propst Halter. Der Regierungsvertreter Ministerialrath Hermann erklärte, die Regierung fasse die Confectionslosigkeit der Volksschule so auf, daß beim Unterrichte und der Erziehung von einer bestimmten Confession abgesehen werde; deshalb sei auch eine Aenderung der Schulbücher in Angriff genommen worden. Was die Anstellung der Lehrer betreffe, so fasse der Staat das Princip der Parität ins Auge und für ihn gebe die höhere Befähigung derselben den Ausschlag.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 25. April.

Präsident Ritter v. Hopfen eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten.

Auf der Ministerbank: Ihre Excellenzen die Herren Minister Graf Hohenwart, Freiherr v. Holzgethan, Dr. Habietinek, Dr. Schaeffle, Ritter v. Grocholski.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt.

Dem Abg. Grafen Strasoldo wird ein sechswochentlicher Urlaub bewilligt. Eine Zuschrift des Ministerpräsidenten gibt den Termin des Zusammentrittes der Delegation bekannt.

Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident hat das Wort:

„Der von mir in der 25. Sitzung dieses hohen Hauses abgegebenen Erklärung gemäß habe ich die Ehre, den Gesetzentwurf betreffend die den Landtagen zu gewährenden erweiterten Gesetzgebungs-Initiative dem hohen Hause zur verfassungsmäßigen Behandlung zu übergeben.“

Ich erlaube mir, dieselbe mit einigen Worten zu begleiten, um den Standpunkt festzustellen, welchen die Regierung hierbei einnimmt.

Die Art und Weise, wie diese Gesetzesvorlage sowohl in der Presse, als in diesem hohen Hause selbst bereits im voraus besprochen wurde, war vollkommen geeignet, derselben einen Charakter und eine Tragweite beizulegen, die von der Regierung nie beabsichtigt wurde, die dieselbe daher auch nicht besitzt, und dadurch eben so unbegründete Befürchtungen auf der einen, als Hoffnungen auf der anderen Seite wachzurufen.

Der Ausgleich mit der staatsrechtlichen Opposition, den wohl nicht unsere Freunde als das unmittelbare Ziel dieser Regierungsvorlage hingestellt haben, ist ein Werk, das nach unserer Anschauung wohl nicht auf so einfachem Wege zu Stande gebracht werden kann. Im Gegentheil! Die Regierung ist überzeugt, daß keine wie immer geartete Vorlage, welche im gegenwärtigen Augenblicke diesem hohen Hause gemacht werden könnte, im Stande wäre, uns wie mit einem Zauberschlage an das ersehnte Ziel zu bringen. (Bewegung links.)

Der Weg der hierzu führt, ist ein anderer, allerdings schwieriger. Wir haben ihn in unserem Programme bereits angedeutet und halten ihn auch heute noch für den allein richtigen. Eine consequente, leidenschaftlose Regierungsthätigkeit, welche, unbedingt an dem Gesetze festhaltend, aufrichtig bemüht ist, allen Volkstheilen des Reiches in gleicher Weise gerecht zu werden, die geistigen und materiellen Interessen Aller mit gleicher Sorgfalt zu pflegen und, worauf wir in unserem Programme ein besonderes Gewicht legten, eine Regierungsthätigkeit, welche dahin gerichtet ist, unsere Staatsgrundgesetze nicht nur dem Wortlaute, sondern auch dem Geiste nach zur vollen Ausführung zu bringen, somit allen in denselben gelegenen Rechten auch die praktische Ausübung zu sichern — eine solche Regierungsthätigkeit wird das Ziel allgemeiner Befriedigung zwar nicht im Fluge, aber gewiß sicherer erreichen, als diejenige, welche den Zwiespalt der Parteien, der sich im Verlauf einer zehnjährigen Periode zu immer größerer Erbitterung gesteigert hat, auf dem Wege einer, wenn auch noch so genial erdachten Gesetzesvorlage beseitigen zu können vermeint.

Diesem Zueengange entsprechend ist nun auch die Vorlage, die ich heute dem hohen Hause zu übergeben die Ehre habe.

Es ist in unserer Verfassung ein wichtiges Recht der Landtage, das vollkommen geeignet wäre, so manchen begründeten Klagen abzuwehren, zwar principieell anerkannt, allein nicht in jener Weise ausgeführt, die dasselbe auch praktisch werthvoll zu machen in der Lage wäre.

Nach unserer Verfassung steht nämlich den Landtagen das Recht zu, zu berathen und Anträge zu stellen über kundgemachte allgemeine Gesetze und Einrichtungen

bezüglich ihrer Rückwirkung auf das Wohl des Landes und auf die erlassenen allgemeinen Gesetze und Einrichtungen, welche die Bedürfnisse und die Wohlfahrt des Landes erheischen. Ich erlaube mir nur nebenbei zu bemerken, daß diese Textirung nicht von mir herrührt, sondern wirklich den Landesordnungen entnommen ist.

Soll das in dieser Gesetzesstelle anerkannte wichtige Princip, daß nämlich den Landtagen unter allen Verhältnissen die Möglichkeit gewahrt bleiben müsse, die Eigenthümlichkeiten und die speciellen Bedürfnisse ihrer Länder zur Anerkennung zu bringen, auch wirklich praktisch von Werth sein, so muß es zuvörderst ohne Einschränkung durchgeführt werden. Es müssen aber auch weiters die Landtage aus der demüthigenden Lage befreit werden (Heiterkeit links), daß ihre Berathungen und Beschlüsse überhaupt nur dann Gehör finden können, wenn es ihnen gelingt, die Regierung oder einzelne Reichsrathsabgeordnete zu bestimmen, daß sie hierbei das officium boni viri übernehmen. Diesem Mangel abzuwehren, ist eben der Zweck der vorliegenden Gesetzesvorlage.

Die Regierung hat sich hierbei nicht gefragt, welchem Volkstheile, welchem Lande eine solche Einrichtung zunächst zugutekommen soll; sie mußte im Gegentheil sich gegenwärtig halten, daß ja in jedem Parlamente Majoritäten und Minoritäten wechseln und daß daher dasjenige, was heute dem einen Lande nützt, morgen einem anderen Lande nothwendig werden kann, daß somit Alle gleichmäßig an dem Interessenschutze participiren werden, den diese Vorlage gewähren soll.

Das ist der Standpunkt der Regierung, den ich hiemit feststellen zu sollen geglaubt habe, ein Standpunkt, von dem wir diese Vorlage auch in diesem hohen Hause gewürdigt zu sehen wünschen und den ich daher zu empfehlen mir erlaube.

Die einzelnen Bestimmungen der Vorlage werde ich die Ehre haben seinerzeit in der Debatte selbst zu vertreten.“

(Der Ministerpräsident überreicht dem Präsidenten die betreffende Regierungsvorlage.)

Der Wortlaut dieser Vorlage lautet:

„G e s e t z ,“

wodurch Bestimmungen im Nachhange zu den §§ 11, 12 und 13 des Grundgesetzes über die Reichsvertretung vom 21. December 1867 erlassen werden.

Mit Zustimmung der beiden Häuser des Reichsrathes finde ich im Nachhange zu den §§ 11, 12 und 13 des Grundgesetzes über die Reichsvertretung vom 21. December 1867 zu verordnen, wie folgt:

§ 1. Den Landtagen der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder steht das Recht zu, in Angelegenheiten, welche nach § 11 des Grundgesetzes über die Reichsvertretung dem Reichsrathe vorbehalten und in dem § 5 des gegenwärtigen Gesetzes nichts ausgenommen sind, Gesetzesvorschläge zu beschließen, die mit Zustimmung des Reichsrathes und nach erfolgter Sanction des Kaisers für das betreffende Land Gesetzeskraft erlangen.

§ 2. Gesetzesvorschläge dieser Art gelangen durch Vermittlung der Regierung an den Reichsrath und sind von diesem als Vorschläge der Landtage in Verhandlung zu nehmen.

§ 3. Der Reichsrath hat sich bei dieser Verhandlung auf die Prüfung zu beschränken, ob das von dem Landtage vorgeschlagene Gesetz mit den Interessen des Reiches vereinbar sei oder nicht, und hiernach dem Gesetzesvorschläge im Ganzen seine Zustimmung zu erteilen.

müthig, „und es würde zu nichts führen, es ihm erklären zu wollen, denn es liegt nun einmal nicht in dem Bereich.“ Mit grobherziger, unparteiischer Gerechtigkeit sprach sie sich selbst den größten Antheil des Tadels zu. Ich hätte alle Chancen der Fete bedenken und mich nicht in die Gefahr begeben haben sollen. Monsieur Hyacinth ist ein fröhlicher Junggeselle, ein Taugenichts und, ach! alle Mädchen sind entweder Babies oder Heuchlerinnen. Die Beiden sind nun einmal der Gefahr ausgesetzt worden — sie sollen ihr nicht mehr ausgesetzt werden, bis nach der Heirat, und dann mag der Capitän selbst dazu sehen. Im Uebrigen ist es mein armer Capitän, der in die Enge getrieben und zum besten gehalten worden ist; doch er ist langmüthig und bescheiden, wenn er nicht zufällig seinen Wuthanfall hat. Ich darf ihn nicht in diesen Anfall rennen lassen, und er wird es nicht so genau mit einem albernen jungen Paare auf dem Lande nehmen, wohin dasselbe, es ist leider wahr! von einer alten Frau geführt worden ist. Es ist ein Jahrhundert, seit ich St. Pierre's „Paul und Virginie“ gelesen habe, doch ich glaube wirklich, daß etwas Demoralisirendes in Bäumen und Wasser liegt.

Nachdem sie so innerlich ihrem Aerger Luft gemacht hatte, fing sie an, dem Capitän die schmeichelhafteste Aufmerksamkeit zuzuwenden, um die finstere Stimmung und die trampfahne Unruhe zu verschleichen, welche an diesem würdigen Officier in verhängnisvoller Weise sichtbar zu werden begannen. Zu gleicher Zeit hatte sie ein scharfes Auge auf die zwei beschwerlichen jungen Leute und erlaubte ihnen nicht, sich nur ein paar Ellen weit zu entfernen, bis sie sie wieder sicher im Gemüth der Station hatte.

Doch Madame, scharfblickend und unüberwindlich und uneinnehmbar, wie sie war, öffnete ihre grüngeräuten Augen weit, als Monsieur Hyacinth im Laufe ihrer kleinen Reise nach Paris mit besonnener Sicherheit und verzweifelter Ernst die Erlaubniß erbat, in dem Entresol über dem Laden in der Rue des Magasins vorsprechen zu dürfen und dieses Ersuchen mit einer so nachdrücklich ausgesprochenen Bemerkung, wie er hoffe, daß dann auch Fräulein Vorlotte anwesend sein würde, sowie mit dem lebhaften Wunsche begleitete, die Ehre und das Glück einer unter so günstigen Auspicien, mit Erlaubniß ihrer Freunde begonnenen Bekanntschaft fortsetzen zu dürfen, daß, hastig und zur Unzeit, wie es ausgesprochen wurde, dies dennoch von einem Franzosen einem Heiratsanerbieten an Vorlotte nahekam, so daß Letztere, ob, weil sie so sehr umworben wurde, oder weil ihr ungestümes kleines Herz bereits gewonnen war, ängstlich an Madame's Antwort hing, in ihrer Wagenhecke erröthete und zitterte und athemlos den souveränen Machtpruch, ob offene oder verschlossene Thüren, erwartete.

Es wäre ganz naheliegend für Madame gewesen, Monsieur Hyacinth's Ersuchen entweder höflich oder stolz abzuweisen. Sie hätte einfach sagen oder mit stolzem, doch verständlichem Doppelsinn andeuten können, daß der Platz bereits eingenommen, und daß außerdem Monsieur Hyacinth zu rasch in seiner Annäherung gewesen sei; daß er sich mit Beglaubigungsschreiben von seinen Verwandten hätte versehen sollen, welche deren Einwilligung in die Verbindung und die Erklärung enthielten, was sie für ihren Sohn, Neffen oder selbst Lieblingsprotégé zu thun gesonnen seien, sowie die Belege für sein gegenwärtiges Vermögen und seine zukünftigen Aussichten,

mit sicheren Garantien, daß er bereit sei, seine Junggesellengewohnheiten aufzugeben, sich zu bessern und ein gesetzter Hausvater zu werden, ehe er ihre Schwelle mit einem Blicke nach ihrer Verwandten, der ehemaligen Lehrerin Vorlotte, überschritt.

Doch Madame war weise und sie war nur überlistet, nicht geschlagen, wozu sie sich mit dem letztern Schritte bekannt haben würde. Sie sagte zu sich selbst, daß, wenn Monsieur Hyacinth sich in einem Tage so wahnsinnig in Vorlotte verliebt hatte, daß er sich entweder erschießen oder auf der Stelle um ihre Hand anhalten müßte, so würde ein geschiedter, leidenschaftlicher, excentrischer junger Mann wie er, sich durch kein Verbot von ihrer Seite einschränken lassen und das Kind, mit seinen lockern englischen Begriffen, könnte am Ende verlockt und ins Verderben gestürzt werden. „Ich willige ein, ihn zu empfangen, habe so die zwei Spieler unter meiner Hand und sehe in ihre Karten, wie ich es zu thun liebe, wenn ich das Spiel gewinnen will. Und ich erkläre meinem Capitän Alles und schließe Frieden mit ihm; er ist kein Engländer, sondern ein moderner Baha:d „ohne Furcht und Tadel.“ Ich sage ihm das, sowie daß es weder ehrlich noch ehrenwerth wäre, dem Mädchen keine Wahl zu lassen; daß er, als ein tapferer Soldat, nichts gegen einen Gegner einzuwenden haben könne. Es wäre kein Compliment für Vorlotte, wenn er keinen hätte, wenn ich zugegen bin, um dafür zu sorgen, daß sie Beide reines Feld haben. Doch ich kann es nicht begreifen. Ich habe immer gehört, daß Monsieur Hyacinth arm sei und, wenn ich recht verstanden, daß er viel Geist habe. Wenn Vorlotte ihre Cousine Agathe wäre, mit so vielen Tausenden anstatt Hundert-

oder dieselbe abzulehnen; eine Abänderung des beantragten Gesetzesentwurfes kann nicht beschloffen werden.

§ 4. Erlangte der Gesetzesvorschlag die Zustimmung der beiden Häuser des Reichsrathes nicht, so ist hievon dem Landtage von der Regierung die Mittheilung zu machen.

§ 5. Das Recht der Landtage zu Gesetzesvorschlägen, die nach den vorangehenden Bestimmungen zu behandeln sind, erstreckt sich nicht auf folgende, nach § 11 des Gesetzes über die Reichsvertretung zum Wirkungskreis des Reichsrathes gehörige Angelegenheiten:

a. auf diejenigen, welche in den Absätzen a, c und o dieses Paragraphes angeführt sind.

b. auf Angelegenheiten, welche sich auf die Art und Weise so wie die Ordnung und Dauer der Militärpflicht beziehen, und auf die Bewilligung der Anzahl der auszuhebenden Mannschaft;

c. auf die Regelung des Geld-, Münz- und Zettelbankwesens, der Zoll- und Handelsangelegenheiten so wie des Telegraphen-, Post- und Eisenbahnwesens;

d. auf die Gesetzgebung über das Staatsbürgerrecht;

e. auf die gesetzlichen Bestimmungen zur Durchführung des Staatsgrundgesetzes über das Reichsgericht und

f. auf alle Angelegenheiten überhaupt, welche kraft der Vereinbarungen zwischen dem im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Ländern und den Ländern der ungarischen Krone durch gleiche gesetzliche Vorschriften oder nach gleichen Grundsätzen zu regeln sind.

§ 6. Die Regierung kann die Mittheilung von Gesetzesvorschlägen der Landtage an den Reichsrath ablehnen, bei welchen die in dem § 1 bezeichneten Voraussetzungen nicht vorhanden sind.

§ 7. Ein nach den vorangehenden Bestimmungen zu Stande gekommenes Gesetz kann, den Fall des § 14 des Grundgesetzes über die Reichsvertretung ausgenommen, nur im Wege der Reichsgesetzgebung außer Kraft gesetzt werden, und zwar:

a. über Vorschlag des Landtages;

b. auch außer diesem Falle, wenn dies in einem späteren, dieselbe Angelegenheit für alle Königreiche und Länder regelnden Gesetze ausgesprochen wird.

§ 8. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Kundmachung in Wirksamkeit.

§ 9. Mit dem Vollzuge desselben ist Mein Ministerium beauftragt.

Es wird hierauf zur Tagesordnung übergegangen.

Erster Gegenstand derselben ist die Wahl eines Ausschusses von 9 Mitgliedern behufs Vorberathung über die Regierungsvorlagen betreffend die Gesetzentwürfe

a. in Betreff der Bedingungen und Zugeständnisse für die Actiengesellschaft der süd-norddeutschen Verbindungsbahn zum Behufe der Fortsetzung ihrer Hauptlinie von Reichenberg über Friedland bis zur Landesgrenze bei Seidenberg und einer Flügelbahn von Eisenbrod nach Tannwald;

b. in Betreff der Herstellung einer Verbindungsbahn von Komotau nach Brunnereisdorf.

Es folgt dann die Wahl eines Ausschusses von 12 Mitgliedern zur Vorberathung der Regierungsvorlage betreffend den Gesetzentwurf über die Errichtung einer landwirtschaftlichen Hochschule in Wien.

(Schluß folgt.)

Bismarck über die politische Lage.

Berlin, 24. April. Die Aufklärungen, welche Bismarck über die politische Lage in der heutigen Reichstagsitzung gab, lauten wörtlich: „Wie ich vernommen,

ten von Franken als Mitgift, um seine Schulden zu bezahlen, ihm ein Geschäft oder ein Journal damit zu kaufen, dann wäre mir das Ding klar; doch wie es nun einmal ist, so werde ich, ich gestehe es, genöthigt sein, Brüllen aufzusetzen, um der Sache auf den Grund zu sehen.

Es genügt, zu berichten, daß Madame hat, wie sie sagte, und innerhalb drei Tagen war das ganze Viertel der Duponts, alle Häuser und ihre Bewohner, von den verhältnißmäßig aristokratischen Parterre-Bewohnern bis zu den Mechanikern und Arbeiterinnen der Dachzimmer, nahe daran, mit der Geschichte der wahnsinnigen, romantischen Leidenschaft des Monsieur Hyacinth Muffit, im Gegensatz zu der ausdauernden Glut und der edlen Unparteilichkeit des Capitäns, zu explodieren. Monsieur Hyacinths Thorheit erregte das größte Aufsehen. Es ist wahr, daß er gewissermaßen ein Fremder unter ihnen war, da er, gleich anderen Studenten, vor zwei Jahren als ein gänzlich Fremder aus der Provinz heraufgekommen war und seine Wohnung in diesem Stadttheil bezogen hatte. Er mochte immerhin, so viel diese kleine Welt von ihm wußte, ein verkleideter Prinz sein, der es erschwingen konnte, eine Liebesheirat mit einem Aschenbrödel von einer hübschen, doch pennhlosen, jungen Leierin von Boulogne zu schließen. Doch uneigennützig, auf eine ernstliche Verbindung abzielende Liebe, selbst bei einem verkleideten Prinzen, war ein Wunder in dem wogenden, schimmernden, berechnenden, niedrigen, fröhlichen Pariser Leben.

(Fortsetzung folgt.)

waren kurz vor Ausbruch der Pariser Bewegung seitens der französischen Regierung Veranstellungen getroffen, die ersten zwei Milliarden der Kriegsschädigung in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu zahlen und so die Last der Occupation zu mildern, wenn auch die Zahlung bloß der ersten halben Milliarde noch nicht einmal die Räumung der Pariser Forts zur Folge haben würde. (Hört! Hört!) Dazu gehört noch eine andere Forderung, nämlich der definitive Friedensschluß; indessen der Druck, der durch diese Bestimmungen auf den baldigen Abschluß des definitiven Friedens ausgeübt werden könnte, erweist sich bisher nicht wesentlich wirksam.

Ich kann nicht sagen, daß die Verhandlungen in Brüssel den raschen Fortgang nehmen, den ich erwartet hätte; ich kann mich im Gegentheil des Eindrucks nicht erwehren, als ob die französische Regierung sich der Hoffnung hingebe, zu späterer Zeit, wo sie wieder stark sein wird, andere Bedingungen für den Frieden zu erhalten; eine andere Gefahr, welche der ruhigen Entwicklung der Verhältnisse drohen könnte, bestand in der Entlassung einer so großen Anzahl von Gefangenen, die wir bei uns internirt hatten. Herr Thiers hatte vorgeschlagen, daß die durch diese Gefangenen erzeugte französische Armee bis zur Ratification des definitiven Friedens hinter der Loire internirt werden sollte; wegen der besonderen Verhältnisse von Paris wurde eine Ausnahme statuiert, darin bestehend, daß in Paris 40.000 Mann französischer Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung bleiben durften.

Die Existenz der Armee von Versailles wäre danach nicht zulässig; da indessen die französische Regierung zur Bekämpfung des Aufstandes in Paris eine größere Truppenmacht diesseits der Loire nöthig hatte, haben wir gegen die Abweichung von den Stipulationen, die in der Ansammlung einer Armee von etwa 100.000 Mann bei Versailles lag, unsererseits nichts monirt. Aber es ist selbstverständlich, daß auch unsere Verpflichtungen zur Auslieferung der Gefangenen damit erledigt sind und ist deshalb erst ein Drittel der Gefangenen ausgeliefert.

Diese Umstände machen aber leider einen größeren finanziellen Aufwand nothwendig, denn wir sind durch die Verhältnisse Frankreichs genöthigt, eine erheblich größere Truppenmacht für die Dauer der Unruhen in Frankreich bestehen zu lassen, als es bei dem Abschluß des Präliminarfriedens die Absicht war; wir müssen, wenn wir ganz sicher gehen wollen, so stark bleiben, daß wir jeder Combination von Streitkräften in unserer Stellung gewachsen sind; das bedingt allerdings bedauerliche finanzielle Opfer, um so größere, als die französische Regierung sich bisher nicht in der Lage gesehen hat, auch nur die Zahlungen zu leisten, die für den Unterhalt der Truppen stipulirt waren. Die Fälligkeitstermine im März und April sind nicht eingehalten worden; indessen ist uns die Zusage gegeben, daß am 25. d. alle Rückstände gezahlt werden sollen, und daß am 1. Mai dann der fällige Termin erfüllt werden soll; wir sind überzeugt, daß die französische Regierung die Zahlung leisten wird, wenn sie es im Stande ist (Heiterkeit), und ich füge hinzu, wir wollen das Geld nicht in Metall, sondern wir nehmen auch mit den Erzeugnissen der allezeit bereitwilligen Banknotenpresse vorlieb (Heiterkeit); es wäre ja die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß nach der Einnahme von Paris die jetzige Regierung sich dennoch von ihrer Unhaltbarkeit überzeugte und dann unser Drängen als Vorwand benützte, um sich zurückzuziehen; dann wäre wieder unsere Aufgabe, eine neue Spitze zu suchen und zu finden, um dem jetzigen Zustand Frankreichs durch Eingreifen von unserer Seite ein Ende zu machen; ich habe mich indessen nicht entschließen können, dem Kaiser zu diesem Mittel zu rathen (Bravo!), ich muß befürchten, daß eine unerbetene Einmischung in diese Verhältnisse alle Theile gegen uns einnimmt, außerdem möchte ich ungerne, daß wir von dem Programm der Nichteinmischung in die Sache fremder Länder uns entfernen, selbst im Falle, wo unser eigenes finanzielles Interesse uns dazu zu drängen scheint; ich bin daher der Meinung und ich habe bisher gefunden, daß die öffentliche Meinung und, wie ich glaube, die Mehrheit dieser Versammlung mir zustimmt, daß wir vorläufig bei diesem Princip der Nichteinmischung verharren. Eine Zusage der Enthaltung um jeden Preis zu geben, halte ich für unpassend; jedenfalls haben wir das Recht und die Pflicht, uns vorzubehalten, daß wir da, wo wir unsere eigenen Interessen gefährdet sehen, auch zur Vertheidigung unserer Angelegenheiten berufen sind (Lebhaftes Bravo.) (Pr.)

Der Bürgerkrieg in Frankreich.

Dem „Daily Telegraph“ gehen aus Paris unterm 19. folgende Mittheilungen zu:

Gestern Abends machten die Truppen einen vergeblichen Angriff gegen die Nationalgardien. Noch vor Mitternacht waren die Anhänger der Commune eifrig damit beschäftigt, Barricaden in der Rue Rivoli zu errichten. Einem Rapport von Fort Vanves zufolge machten die Eclairiers de la Seine um 2 Uhr eine Reconoscirung, bei welcher sie mehrere Gefangene machten und in Bellevue einen Artilleriepark entdeckten. Cluseret dementirt die Nachricht, derzufolge die Brücke von Asnieres zerstört worden wäre. Um halb 3 Uhr heute

Nachmittags entspann sich der ganzen Linie entlang ein Treffen. Die Versailleser Truppen machten einen muthigen Angriff. Dombrowski meldet, Versailleser Agenten hätten, als Bauern verkleidet, Nationalgardien ermordet; Polizei-Agenten hätten dann in den Uniformen der ermordeten Nationalgardien die Vorposten bei Asnieres zu überraschen gesucht, doch sei ihre List noch rechtzeitig entdeckt worden; die Anhänger der Commune trieben sie zurück und bemächtigten sich in wenigen Minuten der Isle de la Grande Jatte. Kurz vor 5 Uhr meldet dann Dombrowski: „Nach blutigem Kampfe haben wir unsere Position wieder genommen. Der Kampf dauert noch mit Wuth fort. Die feindliche Artillerie auf den Höhen von Courbevoie wirft noch immer Kugeln und Granaten, aber trotz ihres lebhaften Feuers macht unser rechter Flügel eine Bewegung, um die Versailleser Linientruppen, welche sich zu weit vorgewagt haben, einzuschließen. Der Feind ist sehr stark an Zahl. Aus Privatquellen dagegen verlautet, daß Dombrowski sein Hauptquartier gegen Paris zurückschieben mußte. Das 35. Bataillon ist eben marode und entmuthigt nach Paris zurückgekehrt. Mont Valerien und Courbevoie bombardiren die Boulevards ganz fürchterlich. Um 5 1/2 Uhr stürzte der Triumpfbogen zusammen. (?) Die zurückkehrenden Nationalgardien sehen betrunken und unordentlich aus. Oberst Rohart, der Chef vom Generalstabe Dombrowski's, ist auf Anordnung Cluseret's verhaftet worden.

Dombrowski.

Ueber den jetzigen Platzcommandanten in Paris wird aus bester Quelle mitgetheilt:

Jaroslaw Dombrowski, geboren 1835, entstammt einer adeligen Familie im Gouvernement Volhynien, wurde in Petersburg, im Constantin-Cadettenhause erzogen. Er zeichnete sich durch Fleiß und gute Anlagen aus; 1855 wurde er zum Officier in der Artillerie befördert und der im Kaukasus cantonnirenden 19. Artillerie-Brigade zugezählt. Mit dieser machte er den letzten Feldzug der Russen gegen die aufständischen Bergvölker während vier Jahren, bis 1859, mit und wurde mit dem Stanislaus-Orden mit Schwertern für Tapferkeit belohnt. 1859 lehrte er nach Petersburg zurück, besuchte behufs Ausbildung zum Dienste im Generalstabe die Kriegsakademie während zweier Jahre und wurde hierauf nach Beendigung des zweijährigen Cursus dem Stabe des im Königreiche Polen stehenden Armeecorps zugezählt. Dombrowski's dienstliche Wirksamkeit in Warschau wurde jedoch bald durch den im August 1862 erfolgten Arrest für politische Umtriebe ein Ziel gesetzt. Unleugbare Facta wiesen nur zu deutlich darauf hin, daß Dombrowski nicht nur in Warschau, dem Centrum der damaligen polnischen Verschwörungen, in enger Verbindung mit den verdächtigsten Individuen stand, sondern bereits während seines Besuchs der Kriegsakademie eines der thätigsten Mitglieder hochverräterischer Genossenschaften in der nordischen Hauptstadt gewesen. Als bald wurde statt des Arrestes strenger Gewahrsam in der Warschauer Citadelle verfügt, in welchem er bis Ende 1864 verblieb, also die ganze Zeit über, während welcher der bewaffnete Aufstand dauerte. Durch seine Correspondenzen, gleichwie anderweitig saßirten Schriftstücke und die Aussage vieler seiner Genossen überführt, in Petersburg Verschwörungen in hochverräterischer Absicht gestiftet, auch eines der thätigsten Mitglieder der revolutionären Propaganda gewesen zu sein, später mit den Häuptern der Revolution in Litthanen und im Königreich Polen, besonders in Warschau, die Revolution eifrig befördert und fortgesetzt zu haben, sowie der Mitwissenschaft, wenn nicht der Anstiftung des Mordversuches auf den Grafen Wielopolski im Juli 1862 schwer verdächtig, wurde Dombrowski im November 1864 durch kriegsgerichtliche Sentenz verurtheilt, aber in Anbetracht dessen, daß die hochverräterischen Handlungen sich nur auf Vorbereitungen zum Aufstand bezogen, und die plötzliche Verhaftung verhinderte, daß er thätigen Antheil an dem Aufstande nahm, die Strafe dahin gemildert, daß derselbe, nachdem er seines Adels, des Ranges in der Armee als Stabs-Capitän der Artillerie und des für Tapferkeit erworbenen Stanislaus-Ordens verlustig erklärt, zur Deportation nach Sibirien zu Zwangsarbeiten auf 15 Jahre verurtheilt wurde. Entgegen dem, was die Pariser Commune von Dombrowski's kriegerischer Thätigkeit von 1863 sagt, hat dieser gar keinen Antheil an dem bewaffneten Aufstande der polnischen Insurgenten genommen, auch nehmen können. Im December 1864 trat Dombrowski seine weite Reise nach Sibirien an. In Moskau wurde es ihm gestattet, eine Badstube zu besuchen. Auf eine bis jetzt unerklärliche Weise verschwand er aus derselben mit Zurücklassung der Arrestantenkleidung; auf ebenso geschickte Weise verstand er sich durch das weite Reich bis zur Grenze durchzuschleichen.

Später tauchte er in der Schweiz und Frankreich auf. Seine Verbindungen mit den Revolutionären aller Länder, nicht seine bisherigen Thaten, die sich auf Null reduciren lassen, verschafften ihm 1870 eine Anstellung als Chef der polnischen Legion unter Garibaldi.

Dombrowski ist kleiner Statur, schwächig, blond, mit ziemlich scharfem, durchdringendem Blicke. Seine geistige Begabung scheint nicht gewöhnlich zu sein.

Tagesneuigkeiten.

— (Oppolzer-Monument.) In Studentenkreisen geht man daran, Prof. Oppolzer ein Monument im Wiener allgemeinen Krankenhaus zu errichten.

— (Die Frauenemancipation) im wahrsten, schönsten Sinne des Wortes macht rasche Fortschritte. Im Bezirke Baden-Mödling und dem dazu gehörigen Rayon sind neue Schulen projectirt, wozu allein schon 59 weibliche Lehrerinnen erforderlich werden. Dieselben können als Industrie-Lehrerinnen oder für Fachgegenstände verwendet werden. Nur müssen bei den letzteren die nach dem neuen Schulgesetze erforderlichen pädagogischen Lehrjahre und die Endprüfung vorangehen. Der mindeste Gehalt würde 600 fl. betragen und bei Lehrerinnen 1. Classe bis 1000 fl. sich steigern. Also fleißig voran, der Weg ist gebahnt!

— (Erdbeben in Bruck a. d. Mur.) Am frühen Morgen des 21. April verspürten die Bewohner von Bruck a. d. Mur eine heftige Erderschütterung; starke Detonationen wurden zu gleicher Zeit vernommen. Die Erschütterung war, einer Mitteilung der „N. Fr. Pr.“ zufolge, so stark, daß schwere Möbelstücke vom Platze gerückt und Fensterscheiben zertrümmert wurden. Auch in mehreren Ortschaften in der Umgebung der Stadt nahm man das Erdbeben wahr.

— (Professor Friedrich) hat beim bayerischen Kultusministerium um die Erlaubniß angefragt, seine kirchlichen Functionen fortsetzen zu dürfen, da der Herr Erzbischof nicht berechtigt sei, ihn wegen der Nichtanerkennung eines von Seite des Staates gleichfalls nicht anerkannten Dogma's zu excommuniciren.

— (Ein theures Vergnügen.) Ein Wiener Blatt entnimmt einem Privatbriefe die unglaublich klingende Nachricht, daß zum Einzuge der Armee in Berlin ein Zimmer unter den Linden um 1000 (!) und ein Fenster um 500 Thaler vermietet wird.

— (Aus Rom) wird dem „Abbl.“ telegraphirt. Die Erkrankung des Papstes hat die ganze Stadt merklich erregt. Von unterrichteter Seite verlautet darüber, die schon seit Wochen anhaltende Anschwellung des rechten Fußes theile sich nun dem Unterleibe mit. Es treten zeitweise starke Athmungsbeschwerden auf. Daß man bereits Vorbereitungen zur neuen Papstwahl treffe, wird von verlässlicher Stelle in Abrede gestellt.

— (Allerlei aus Paris.) Die Pariser sind sehr erbittert darüber, daß die meisten Commandostellen in den Händen von Ausländern sind. Der Obercommandant Ulseret nennt sich einen Amerikaner, der Pole Dombrowski läßt französische Bauern erschießen, der Oesterreicher Fränkl wird Minister und Menotti Garibaldi soll jetzt in die Commune gebracht werden.

Wer Gold los werden und dafür Wechsel oder Papiere erhalten kann, fühlt sich glücklich, da der Besitz von Gold an und für sich schon eine Gefahr ist.

Der Gesundheitszustand ist in Paris, wie leicht erklärlich, ein sehr schlechter. Sterbefälle in Folge von Diarrhöe sind zahlreich und lassen den Ausbruch der Cholera befürchten.

Die Commune läßt die Gemälde des Louvre verkaufen. Das Gebäude des Kriegsministeriums wurde besetzt, die Acten mit Beschlag belegt. Auch der Palast des ehemaligen Corps législatif wurde geplündert, die Bibliothek und alle Archive weggeführt.

In neuester Zeit hat man eine Art beweglicher Baricaden eingeführt, die aus Matrazen construirt sind, welche durch ein hölzernes Gitterwerk unterstüzt, leicht beweglich und ein genügender Schutz gegen Gewehrfeuer sind.

In der Kampfnacht des 20. April wurde vor den Thoren von Paris ein Hauptmann von seinen eigenen Leuten erschossen, weil er vor dem Feinde den Muth verloren hatte.

Ein Journal der Commune sagt in seiner letzten Nummer, wenn Blanqui (der bekanntlich in einem Provinzgefängniß sitzt) nicht bald freigegeben würde, müßte der Erzbischof von Paris hingerichtet werden.

— (In der zweiten holländischen Kammer) wurde ein Gesetzentwurf eingebracht bezüglich der Abtretung der holländischen Besitzungen an der Küste von Guinea.

— (Die leidige Alabama-Frage) wird wohl jetzt endlich zum Austrag kommen. Die Arbeiten der internationalen Commission nahen, wie aus Washington telegraphirt wird, ihrem Ende. Die Hauptpunkte wurden im Principe angenommen. Juristen werden über die Entschädigungs-Buerkennung in der Angelegenheit entscheiden.

— (Birmanisches.) Ein birmanisches Blatt bringt seinen Lesern die erfreuliche Nachricht, daß ein junger weißer Elefant gefangen worden ist. Derselbe wird von Frauen gefangen, welche von den malayischen Behörden gezwungen werden, ihre Kinder anderen Pflegemüttern anzuvertrauen und an dem heiligen Thiere Mutterstelle zu vertreten.

Locales.

— (Emil Palleske,) dessen Vorlesung auf heute Abend angesetzt ist, wird von der heutigen „Tr. Bzg.“ in einem Feuilleton gefeiert, welches geeignet ist, unsere Erwartungen auf das Höchste zu spannen. Bekanntlich berief der dortige Schillerverein Herrn Palleske nach Triest, und er machte durch die Meisterschaft seines Vortrags einen so tiefen Eindruck, daß der Feuilletonist ihn auffordert, wieder zu kommen, um das deutsche Publicum Triests mit den großen Schöpfungen seiner Dichter — auch Shakespeare darf ja Deutschland den seinigen nennen — zu erfreuen und innerlich zu erheben.

— (Montanistisches.) Unter den in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses eingebrachten Petitionen befindet sich auch eine von mehreren Montanindustriellen Obertrains eingebrachte, betreffend die von der Regierung rüchlich der Reorganisation der Bergbehörde eingebrachte Regierungsvorlage.

— (Agiozuschlag) zu den Fahr- und Frachtgebühren auf den österreichischen Eisenbahnen. Vom 1. Mai 1871 ab wird der Agiozuschlag zu den hievon betroffenen Gebühren jener Bahnanstalten, welche zur Einhebung eines Agiozuschlages berechtigt sind und von diesem Rechte Gebrauch machen, mit 22 1/2 pCt. berechnet. Die zu Gunsten des Publicums bestehenden Ausnahmen von der Einhebung eines Agiozuschlages bleiben unverändert.

— (Für kleine Leute.) Es liegt uns die erste Nummer einer in der Beck'schen Universitätsbuchhandlung in Wien wöchentlich erscheinenden illustrierten Jugendschrift vor, welche in bequemem Format, ohne in doctrinäre Form zu verfallen, dem Kinde Belehrendes in angenehmer Form und viel Unterhaltungstoff bietet. Die vorliegende Nummer bringt Erzählungen, Verse, originelle Bilder als Mahnung gegen Thierquälerei, einen Bienenkorb als Zeichnungsvorlage, kurz mancherlei Stoff für Unterhaltung und Belehrung zu sehr billigem Preise (1 fl. vierteljährig.)

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)
Wien, 26. April. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses widmete der Präsident dem verstorbenen Admiral Tegetthoff einen sehr warmen, von wiederholtem Beifalle begleiteten Nachruf, worin er die Verdienste Tegetthoffs als Admiral, Mensch und dann als Mitglied des Hauses hervorhob. Der Ministerpräsident stellt den neuernannten Minister Grocholski vor, welchen die Rechte lebhaft begrüßt. Der Gesetzentwurf über die Forterhebung der Steuern pro Mai wird debattelos angenommen; weiters werden sämtliche noch auf der Tagesordnung stehende Gesetzentwürfe nach den Ausschüßanträgen angenommen. Schließlich theilt der Präsident

mit, das Haus werde sich nach Schluß der morgigen Sitzung zu vertraulicher Sitzung constituiren, um eine innere Angelegenheit zu besprechen.

Berlin, 25. April. Die Badereise des Kaisers nach Karlsbad soll Anfangs Juni stattfinden und ihr im Juli ein längerer Aufenthalt in Gastein folgen. Fürst Bismarck wird den Kaiser begleiten.

Florenz, 25. April. Der Minister des Aeußeren hat den hier accreditirten Gesandten angezeigt, daß die Verlegung der Residenz des Königs von Italien nach Rom sich in nächster Zeit vollziehen werde; mit Hinweis hierauf werden die Vertreter der Mächte eingeladen, dem Könige nach Rom zu folgen.

Telegraphischer Wechselkurs vom 26. April.

Spec. Metalliques 58.85. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Rufen 58.85. — Spec. National-Anlehen 68.45. — 1860er Staats-Anlehen 97.80. — Banfactien 74.9. — Credit-Actien 277.50. — London 125.20. — Silber 122.35. — R. f. Münz-Ducaten 5.90 1/2. — Neapolcond'or 9.95.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 26. April. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 42 Str., Stroh 17 Str.), 26 Wagen und 4 Schiffe (25 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Met.	Met.	Met.	Met.	Met.	Met.	Met.
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.
Weizen pr. Megen	5 60	6 40	Butter pr. Pfund	— 40	—	—	—
Korn-Saat „	4 —	4 19	Eier pr. Stück	— 14	—	—	—
Gerste „	2 80	3 35	Milch pr. Maß	— 10	—	—	—
Hafer „	2 10	2 42	Rindfleisch pr. Pfd.	— 22	—	—	—
Halbfrucht „	—	4 85	Kalbsteisch „	— 22	—	—	—
Heiden „	3 20	3 55	Schweinefleisch „	— 26	—	—	—
Hirse „	3 20	3 40	Schöpfenfleisch „	— 17	—	—	—
Kultur „	3 60	4 6	Fähnchen pr. Stück	— 60	—	—	—
Erdäpfel „	2 —	—	Lauben „	— 15	—	—	—
Linzen „	5 50	—	Heu pr. Zentner	1 50	—	—	—
Erbsen „	5 —	—	Stroh „	1 30	—	—	—
Hilfen „	5 50	—	Holz, hart, pr. Kst.	—	6 80	—	—
Rindschmalz Pfd.	— 52	—	— weiches, 22"	—	4 40	—	—
Schweinschmalz „	— 46	—	Wein, rother, pr.	—	—	—	—
Speck, frisch „	— 34	—	— Cimer	—	12 —	—	—
— geräuchert „	— 42	—	— weißer „	—	10 —	—	—

Angekommene Fremde.

Am 25. April.

Elefant. Die Herren: Werl Joh., Privatier, Cilli. — Marquis Gozani, Volksbild. — Josef Karl, Rudolfswerth. — Galleste mit Tochter, Thal. — Rannacher, St. Martin. — Corte Josef, Geschäftsmann, Delnize. — Hirschmann, Gzafathurn. — Klemenz, Curat. — Hade und Prinz, Sagor. — Nowotny, Krainburg. — 1866, Kaufmann, Kopreinitz. — Leopold v. Streznitz, f. t. Min.-Secretär, Wien. — Lahn, Bahn-Inspcutor, Triest. — Fr. v. Marquet, Görz. — Wehrauch, Wien. — Wolff, Haida. — Wachaus, Agram. — Garay, Kaufm., Grafenreithburg. — Leskovich, Postmeister, Idria. Stadt Wien. Die Herren: Lapajne, Lehrer, Idria. — Fried. Ritt. v. Stache, Architekt, und Adolf v. Gabriely, Architekt und Professor, Graz. — Kuntara, Kaufm., Agram. — Schwarz, Kaufm., Wien. — Heimann, Repräsentant des „Anker“, Triest. — Kellinger, Priv., Graz. — Oswald, Kaufm., Steinbrunn. Baierischer Hof. Die Herren: Seitz, Ingenieur, Wien. — Kmetz, Agent, Triest. — Gernet, Ingenieur, Zeitz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Einheiten auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Windes	Witterung	Niederschlag in Pariser Einheiten
26.	6 U. Mg.	326.20	+ 5.6	windstill	heiter		0.00
	2 „ N.	325.78	+ 13.3	D. mäßig	größth. bew.		
	10 „ Ab.	326.14	+ 8.6	D. schwach	größth. bew.		

Schöner Morgen, gegen Mittag zunehmende Bewölkung, Nachmittags etwas windig. Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme + 9.2°, um 0.8° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht. Wien, 25. April. Die Börse bot annähernd dasselbe Bild wie gestern. Wenig Geschäft, die specifischen Speculationspapiere matt, im Course zurückbleibend und erst gegen Schluß wieder etwas besser. Schranfenerwerbe fest, einige von ihnen zu höheren Preisen gesucht, Devisen leicht erhältlich. Preisausschlag erfuhren hauptsächlich Bahnpapiere jüngeren Datums, von welchen Linz-Budweiser, Kaschau-Oderberger, Nordwest und Franz-Joseph besonders zu nennen sind.

A. Allgemeine Staatsschuld.		Wiener Communalanlehen, rück- Geld Waare		Franz-Josephs-Bahn		Geld Waare		Siebenb. Bahn in Silber verz.		Geld Waare	
Für 100 fl.		zahlbar 5 pCt. für 100 fl.									
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:											
in Noten verzinst. Mai-November		58.90	59.—	Leibniz-Bahn		178.—	179.—	Staatsb. G. 3% a 500 Fr. „l. Em.		139.25	139.75
Februar-August		58.70	58.80	Nordwestbahn		369.—	370.—	Städt. G. 3% a 500 Fr. pr. Stück		112.50	112.75
Silber „ Jänner-Juli		68.65	68.75	Siebenbürger Bahn		216.25	216.50	Städt. G. 3% a 200 fl. 3. 5% für 100 fl.		89.90	90.10
April-October		68.55	68.65	Städt. G. 3% a 200 fl.		169.50	170.—	Städt. G. 6% (1870-74)		241.50	242.50
Jose v. J. 1839		296.—	297.—	Städt. G. 6% (1870-74)		418.—	419.—	a 500 Fres pr. Stück		—	—
1854 (4%) zu 250 fl.		92.—	93.—	Städt. G. 6% (1870-74)		179.80	180.—	Ling. Ostbahn für 100 fl.		84.90	85.10
1860 zu 500 fl.		97.90	98.10	Städt. G. 6% (1870-74)		179.50	180.—				
1860 zu 100 fl.		109.—	110.—	Städt. G. 6% (1870-74)		248.50	249.—				
1864 zu 100 fl.		126.50	126.75	Städt. G. 6% (1870-74)		160.50	162.—				
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu				Städt. G. 6% (1870-74)		85.75	86.—				
120 fl. v. W. in Silber		123.25	123.75	Städt. G. 6% (1870-74)		218.75	219.—				
B. Grundentlastungs-Obligationen.											
Für 100 fl.											
Böhmen „ zu 5 pCt.		95.—	96.—								
Sachsen „ „		74.50	75.25								
Nieder-Oesterreich „ „		96.50	97.—								
Ober-Oesterreich „ „		94.—	95.—								
Siebenbürgen „ „		74.75	75.25								
Steiermark „ „		93.—	94.—								
Ungarn „ „		79.90	80.20								
C. Andere öffentliche Anlehen.											
Für 100 fl.											
Donau-Regulirungsloose zu 5 pCt.		95.25	95.50								
Ling. Eisenbahnanlehen zu 120 fl.											
v. W. Silber 5% pr. Stück		107.40	107.60								
Ling. Prämienanlehen zu 100 fl.											
v. W. (75 fl. Einzahl.) pr. Stück		93.—	93.25								